Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 22 (1928)

Heft: 11

Artikel: Zur Weltlage : vom religiösen Sozialismus. 1., Ein Brief von Hendrik de Man ; 2., Ein Brief von Romain Rolland ; 3., Das Wort Gottes und die Wirklichkeit ; 4., Die religiös-sozialistische Erklärung

Autor: Man, Hendrik de / Rolland, Romain

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135776

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Versammlung zustande. Wir sollten künftig diese beiden Aufgaben klar voneinander scheiden: kleine und vertrauliche Konferenzen oder auch ganze Kurse für die Aussprache unter uns und öffentliche für die Verhandlung mit dem weiteren Kreis von Freunden wie mit den Gegnern. Beide Arten sind nötig, es wäre aber schön, wenn wir beiden eine neue und originelle Form geben könnten.

Zum Schluss sei noch das Selbstverständliche bemerkt, dass bloss andeutende Berichte über die Vorträge unmöglich ein genaues Bild von deren Art und Sinn geben können und dass es darum nicht angeht, sie danach zu beurteilen und daraus weitgehende Schlüsse zu ziehen, wie das so oft geschieht. Zu bedauern ist besonders, dass durch tendenziöse Zustutzungen von Agenturen aus der ganzen Basler Konferenz eine blosse antimilitaristische Zusammenkunft wurde. Vielleicht war daran auch der Umstand schuld, dass man am Schluss eine Resolution fasste, die sich allerdings nur auf das Militärproblem bezog und übrigens meines Erachtens auch nicht sehr glücklich formuliert ist. Nun ist mir der „Antimilitarismus", wie man weiss, wichtig genug, aber er ist nicht die religiös-soziale Bewegung. Diese ist sowohl weiter als tiefer und es wird gut sein, wenn dies noch deutlicher zur Geltung kommt — gut sowohl für die Bewegung als Ganzes, wie für den „Antimilitarismus" selbst.

Möchten die zwei Baslertage gesegnet sein! Basel ist ein zäher und dorniger, aber treuer Boden. L. R.

Zur Weltlage

Vom religiösen Sozialismus.

1. Ein Brief von Hendrik de Man.[1])

Liebe Genossen!

Ich hatte gehofft, Ihrer Einladung Folge leisten und dem Kongress von Le Locle beiwohnen zu können. Zu meinem grössten Bedauern muss ich darauf verzichten, weil es mir in diesem Augenblick körperlich unmöglich ist, von Hause abwesend zu sein. Ich bitte Sie, mich bei Ihrem Komitee zu entschuldigen und meine Wünsche für das Gelingen des Kongresses zu übermitteln.

Ich glaube, dass der Bewegung, der Sie versuchen möchten mehr Zusammenschluss zu verschaffen, eine äusserst notwendige Aufgabe zugefallen ist. Sie schöpft ihre Kraft einerseits aus den innerlichen Motiven des religiösen Glaubens, anderseits aus dem sozialistischen Willen, der ja nichts anderes ist, als die Anwendung der christlichen Ethik — ich meine sogar, der Ethik überhaupt — auf die Gestaltung des sozialen Lebens.

---

[1]) Der folgende Brief ist in französischer Sprache von Hendrik de Man an den Kongress für religiösen Sozialismus in Le Locle gerichtet worden. Wir übersetzen ihn aus „L'Espoir du Monde". Gewiss überdenken unsere Leser gern diese Aeusserung des bedeutenden Mannes zu dem religiös-sozialistischen Problem. Die Red.

Dass diese beiden grossen Strömungen, deren gemeinsames Ziel ist, auf dieser Erde das grösstmögliche Mass von sozialer Gerechtigkeit und Solidarität unter den Menschen und Völkern zu verwirklichen, sich zusammenfinden, erscheint mir immer mehr als die unentbehrliche und dringende Vorbedingung für das Heil der durch den Mammonismus und den Nationalismus bedrohten Menschheit.

Aber wenn Sie diese Aufgabe erfüllen wollen, dann genügt es, meine ich, nicht, dass die religiösen Sozialisten in ihren Kirchen Christen sind wie die Andern und in ihren Parteien Sozialisten wie die Andern. Der religiöse Sozialismus — oder genauer der religiös inspirierte Sozialismus, denn der Sozialismus bedeutet ja als Ganzes eine religiöse Angelegenheit — muss dann etwas Anderes sein, als die Addition zweier Verbindungen: eines Werbens für die Religion in den sozialistischen Parteien und einer sozialistischen Propaganda in den Kirchen. Wenn er nur das wäre, dann fürchte ich, dass er niemals etwas Anderes sein könnte, als eine kleine Sekte, die auf beiden Seiten als Fremdkörper empfunden würde und der das Schicksal drohte, zwischen den konfessionellen Gruppierungen, die sich fast nur mit der Verkündigung rein geistiger Wahrheit abgeben, und den sozialistischen Gruppierungen, die in der Verwirklichung materieller Verbesserungen aufgehen, zur Ohnmacht verdammt zu sein. Dann liefe der religiöse Sozialist Gefahr, dort zu predigen, wo es gilt zu kämpfen und dort zu kämpfen, wo es gilt, zu predigen. Und da die Predigt, die nicht mit dem Kampf verbunden ist, dazu führt, dass die Mehrheit der Kirchen, wenn nicht aktive Stützen, so doch wohlwollende Wächter für das ruhige Gewissen der Nutzniesser des sozialen Unrechtes werden, so würde der religiöse Sozialismus zuletzt durch den Konflikt zwischen denen, welche den Sozialismus wollen und denen, welche ihn nicht wollen oder doch glauben, sich an ihm desinteressieren zu können, erdrückt werden.

Ich meine, dass umgekehrt, damit die Vereinigung der religiösen und der sozialistischen Kräfte stattfinden könne, beides nötig sei: eine bessere Religion und ein besserer Sozialismus. Es ist auf der einen Seite notwendig, dass das Christentum sich fähig zeige, durch Taten die Fehler der Kirchen gutzumachen, die seit Jahrhunderten dem Kapitalismus und dem Nationalismus als Stützen gedient haben — dass es zu Handlungen wirksamer Solidarität mit der Arbeiterklasse anfeure, die für ihre soziale Befreiung und die Gewinnung ihrer Menschenwürde kämpft; und es ist auf der andern Seite notwendig, dass der Sozialismus der Gefahr entgehe, die ihm gegenwärtig droht, in dem stillschweigenden Verzicht auf seine höhern Ziele zu Gunsten vorübergehender Interessen und auf den Geist zu Gunsten der Materie Schiffbruch zu leiden. Es ist notwendig,

dass die Arbeiterbewegung, statt bei einem neuen Kleinbürgertum und einer neuen Bureaukratie anzulangen, jenes Feuer einer grossen Bewegung der Revolte und sittlichen Erneuerung bewahre, von dem sie in ihren Anfängen beseelt war; es ist notwendig, dass sie gegen den Kapitalismus kämpfe, nicht bloss, um sich einen grösseren Anteil an dessen vermeintlichen materiellen Vorteilen zu erobern, sondern um die Menschheit von der Herrschaft des Geldes, der Gewalt, der Lüge und der Ungerechtigkeit zu befreien.

Es würde darum wenig nützen, wenn man versuchte, die Christen dazu zu bringen, dass sie Sozialisten, oder die Sozialisten, dass sie Christen würden, ohne zuerst dafür zu sorgen, dass die Christen bessere Christen und die Sozialisten bessere Sozialisten werden: bessere Christen, weil sie auch Sozialisten sind, weil ihre Religion ihnen sittliche Verpflichtungen auferlegt, welche über die Ansprüche an das individuelle Verhalten hinausgehen und Forderungen der Gerechtigkeit an die sozialen Einrichtungen begründen; bessere Sozialisten, weil sie Christen sind, weil ihr Sozialismus sich nicht auf den Wunsch beschränkt, für die eigene Klasse mehr Wohlstand und Macht zu erobern und dadurch die Ungleichheit der Verhältnisse zu beseitigen, sondern die Verwirklichung einer höhern sittlichen Ordnung sowohl im individuellen als im sozialen Leben in sich schliesst.

Ich meine, dass die Zukunft der Bewegung, die Sie vertreten, von Ihrer Fähigkeit abhängt, diesen doppelten Zweck zu verwirklichen, indem Sie an der Erneuerung der Religion durch den Sozialismus und des Sozialismus durch die Religion arbeiten.

Wird Ihnen das gelingen? Ich gestehe für meine Person, dass ich es nicht wage, auf diese Frage eine entschiedene Antwort zu geben. Es ist in mir auf der einen Seite zu viel von natürlichem und leidenschaftlichem Optimismus der Hoffnung, und auf der andern Seite zu viel Skeptizismus in bezug auf die religiöse Erneuerungsfähigkeit der konfessionellen Einrichtungen, als dass ich einfach zu sagen wagte: „Ich weiss, dass es gelingen wird!“ Das aber weiss ich, dass es versucht werden muss. Wir müssen wollen und wagen; das Uebrige hängt nicht von uns ab. Und ich glaube zu wissen, dass der Erfolg Ihrer Bemühung sich an dem Wert der neuen Kräfte, die er der sozialistischen Bewegung zuführt, messen lässt. Der religiöse Sozialismus wird siegen, wenn die religiösen Sozialisten sich in den konkreten Aufgaben des gegenwärtigen sozialen Kampfes als Sozialisten erweisen, die überzeugter, sicherer, energischer, opferbereiter sind, als sie es ohne ihren religiösen Glauben wären. Es sind nicht die religiösen und sittlichen Grundsätze, auf die Sie sich berufen (diese haben schon zu oft dazu gedient, die schlimmsten Ungerechtigkeiten und die schlimmsten Niederträchtigkeiten zu bemänteln), es ist vielmehr die Kraft

der durch diese Grundsätze erzeugten sozialistischen Taten, welche die Echtheit und den Wert Ihres Glaubens und Wollens beweisen wird.

Ich wäre gern Ihren Aussprachen gefolgt, um mir von Ihrem Ringen um eine religiöse Erneuerung — dessen Energie ich kenne — Rechenschaft ablegen zu können. Ohne Zweifel hätte ich viel gelernt, besonders in bezug auf die Rückwirkung der sozialen Forderung auf die Fassung der christlichen Lehre. Als Einer, der stets ausserhalb des Bereichs der konfessionellen Religiösität gelebt hat und der das Christentum selbst nur für einen fragmentarischen und unvollkommenen — wenn auch zweifellos überlegenen — Aspekt einer umfassendern Wahrheit hält, der die Menschheit sich entgegen bewegt, hätte ich allerdings nur die Rolle eines Zuhörers spielen können. Aber ich hätte mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit alle Aeusserungen religiöser Impulse verfolgt, die fähig sein könnten, die Probleme zu lösen, vor denen der materialistische Sozialismus sich mehr und mehr ohnmächtig erweist und so den Sozialismus durch den Zustrom neuer geistiger Kräfte zu beleben.

Umgekehrt hätte ich jedenfalls versucht, Ihnen zu sagen, wie sehr die sozialistische Bewegung diese Kräfte nötig hat. Und ich hätte versucht, zu zeigen, warum es von der Wirksamkeit dieser Erneuerungsarbeit abhängt, wie die Zukunft den Wert Ihrer religiösen Ueberzeugungen beurteilen wird — wie sie ja jeden Glauben nicht nach der Wissenschaft oder Beredsamkeit ihrer Verkündiger beurteilen wird, sondern nach der Kraft, die er denen eingehaucht hat, welche arbeiten und kämpfen, um so viel als möglich von seinen sittlichen Forderungen hienieden zu verwirklichen. Denn heute hängt die Zukunft der Menschheit vom Sozialismus ab, der Sozialismus aber wird zugrunde gehen oder leben, je nachdem, ob er zu einer einzig durch die Interessen eines kollektiven Egoismus geleiteten Bewegung entartet, oder ob er sich Kraft und Leben stets von neuem an der einzigen Quelle aller Bewegungen holt, deren geistiger Impuls den materiellen Erfolg zu überdauern vermag: dem unbedingten Glauben an die Bestimmung der Menschheit, nach der Verwirklichung eines Zieles zu streben, das grösser ist als sie selbst.

Mit meinen besten Wünschen für das Gelingen Eures Kongresses und dem Ausdruck brüderlicher Sympathie für seine Teilnehmer, besonders für Ihren Pionier Paul Passy, den ich verehre, bleibe ich

Ihr ergebener

H. de Man.

2. Ein Brief von Romain Rolland.

Romain Rolland hat auf eine Einladung zum Kongress von Le Locle hin an Edmond Privat folgenden Brief gerichtet, über den wir uns herzlich freuen dürfen:

Villeneuve, 24. August 1928.

Lieber Freund!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief und drücke Ihnen meine herzliche Sympathie für das Werk aus, das Sie in Le Locle zusammenführt. Ich glaube, es sei für die Welt unbedingt nötig, dass vor und über dem Fortschrittspfad und den sozialen Kämpfen die Fakkel der Seele leuchte. Wenn Marx insofern recht gehabt hat, als er das eiserne Gesetz eines ökonomischen Materialismus enthüllte, das die Entwicklung der menschlichen Gesellschaftszustände beherrscht, so ist es nicht weniger männlich und wahr, diesem Gesetz gegenüber die heroische Freiheit des Geistes zu betonen, die sich dieser brutalen Notwendigkeit entgegenzustellen wagt und dies auch mit Erfolg zu tun vermag, es durch das Genie seines Willens ebenso zu bekämpfen und zu biegen, wie er das mit den Gesetzen der Natur tut. Das ist ein gewaltiges Heldenepos, dessen Ausgang ja immer ungewiss ist, aber doch zum Teil von unserer eigenen Tatkraft abhängt.

Alles, was diese zu unterhalten und unsere Kraft zum persönlichen Opfer für die Sache Aller zu vermehren imstande ist, bedeutet die Organisation des Sieges!

Es lebe die Seele!

Ihr Romain Rolland.

3. Das Wort Gottes und die Wirklichkeit.

Vorbemerkung: Wir freuen uns, als Ergänzung zu dem im Juli/Augustheft veröffentlichten Vortrag von Pfarrer Trautvetter über „Das Wort Gottes und die Wirklichkeit" nun auch die Thesen des Referates von Pfarrer Thurneysen über das nämliche Thema bringen zu dürfen. Sie zeigen, wie trotz gewisser Unterschiede, vielleicht noch weniger in der Theologie selbst, als in der Einstellung zur Theologie oder vielleicht, besser gesagt, in der Methode der Verkündigung und Verwirklichung, doch die beiden Hauptrichtungen dessen, was man einst „religiös-soziale Bewegung" nannte und was man ja heute nennen mag wie man will (auf den Namen darf man doch kein Gewicht legen!), in ihrer Stellung zum sozialen Problem wenigstens in der Schweiz grundsätzlich einig sind. Denn wer unter uns würde diese Thesen von Pfarrer Thurneysen nicht gerne unterschreiben? Die Red.

1. Evangelische Verkündigung legitimiert sich dadurch als vollmächtige Rede von Gott, dass sie zugleich vollmächtig vom Menschen redet und seinem Leben, so dass sie in dieses Leben eingreift und es wandelt. Tut sie dies nicht, so ist sie bloss leeres religiöses Gerede. Unsere Not ist, dass wir dieser vollmächtigen

Rede entbehren. Das Leben verlangt nach Gott, Gott will ins Leben eingreifen, das gewöhnliche Reden der Kirche aber steht in blosser religiöser Erbaulichkeit ohnmächtig in der leeren Mitte zwischen Gott und dem Leben.

2. Der Grund dieser Not liegt darin, dass unser religiöses Reden nicht in der rechten, der gottgewollten, der lebenschaffenden Beziehung zur Bibel steht. Unser Verhältnis zur Bibel gleicht dem der Schriftgelehrten und Pharisäer, deren Religiosität eben auch gekennzeichnet ist durch mangelnde Nähe zum Leben des Menschen.

3. Die Bibel recht verstehen heisst sie verstehen als Gottes an uns sich richtendes lebendiges Wort. Nur wo Gott selber redend zu uns tritt, ist der Mensch wirklich angeredet, erfasst und bewegt in der Ganzheit seines Lebens. Das freilich ist nicht Menschenwerk, sondern das Werk des heiligen Geistes, um das wir nur immer neu bitten können.

4. Wir könnten aber nicht darum wissen, wenn wir nicht selber schon von diesem Gotteswort angeredete und getroffene Menschen wären. Gott hat gehandelt auch an uns, und es gilt, diesem Handeln Gottes wirklich Stand zu halten, Raum zu geben. Das ist unser Tun. Konkret besteht es in einer durch Gottes Wort gewirkten wirklich beteiligten Zuwendung zum Leben des Menschen, und das heisst zum Leben des Nächsten, und das wird bedeuten in einem Ablassen von allen uns vom Nächsten trennenden Ideologien, in einem Herabsteigen von jeder selbstgewählten Höhe eigener Gerechtigkeit, in einer wirklichen, täglichen Busse.

5. In der heutigen Lage ist diese Busse ein Sich-Erschütternlassen in der durch das Wort „Bürgerlichkeit" am besten bezeichneten eigenen Lebenssicherheit, ein Solidarischwerden mit der Not der unbürgerlich, der in der Bedrängnis materieller und geistiger Not lebenden Schicht des eigenen Volkes, in einem Sich nicht mehr besser Wissen als die sündige Welt, in einem Rechnen auf das Erbarmen Gottes mit dieser Welt, in jener Lindigkeit und wirklichen Liebe, worin Bergpredigt und Paulus übereinstimmen.

6. Würden aus dieser Busse heraus die konkreten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen in Angriff genommen, so würden sich Lösungen zeigen, die wir heute noch nicht kennen.

4. Die religiös-sozialistische Erklärung.

Der Wortlaut der am Ende der Tagung von Le Locle angenommenen Kundgebung des Kongresses ist in der deutschen Uebersetzung folgender:

Erklärung der religiösen Sozialisten.

„Die in Le Locle zu einem internationalen Kongress zusammengekommenen Anhänger verschiedener Glaubensbekenntnisse erkennen, daß das religiöse Gewissen weder den Krieg noch die soziale Ungerechtigkeit ent-

schuldigen und zulassen kann, die aus dem kapitalistischen, auf den Kampf um den Vorteil des Einzelnen, auf dem Profit aufgebauten Regiment entspringen. Sie sind überzeugt, dass der Sozialismus eine vom Geiste Gottes gewollte Bewegung zur Vernichtung dieser Ungerechtigkeiten ist.

Sie fordern ihre Glaubensgenossen in der ganzen Welt auf zur Teilnahme am Kampf des internationalen Sozialismus für allgemeine Abrüstung und für eine gerechte und brüderliche Wirtschaftsordnung, die den Ertrag der Arbeit aller allen zugute kommen lässt.

Der internationale Kongress der religiösen Sozialisten stellt ausdrücklich fest, dass die religiös-sozialistische Bewegung ein Teil der gewaltigen sozialistischen Bewegung überhaupt ist.

Die religiösen Sozialisten nehmen in allen Ländern an dem Kampfe teil, den das Proletariat gegen die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung führen muss und eine bessere, der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit mehr entsprechende Ordnung der Menschen untereinander. Sie wissen, dass in diesem Ringen um die neue Ordnung neben den politischen und wirtschaftlichen Kampf eine sittlich-religiöse Vorbereitung der neuen Gesellschaft treten muss.

Diese seelische Erneuerung der menschlichen Gesellschaft, diese innerste Vorbereitung der Gemeinschaft in der sozialistischen Ordnung ist die besondere Aufgabe der religiösen Sozialisten innerhalb der Arbeiterbewegung.

Die religiösen Sozialisten rufen alle Männer und Frauen auf zur entschlossenen Mitarbeit an dieser grossen und herrlichen Aufgabe."

Rundschau

Nach zehn Jahren. Die zehn Jahre, die seit dem letzten Kanonenschuss des Weltkrieges vergangen sind, bedeuten zunächst bloss eine Kalenderzahl. Doch hat es immerhin einen guten Sinn, wenn wir nun von diesem Zehnjahrabstand aus einen Augenblick auf jene Tage ungeheuren Erlebens zurückschauen. Denn das rasche Vergessen ist ja eine unserer grossen Gefahren.

Es sind zunächst Gefühle der Enttäuschung, die uns ob dieser Erinnerung erfassen. Welche Weltwende schien damals erreicht, als Schlag auf Schlag die Nachrichten kamen vom Sturz der Kaiser- und Königsthrone, von der Aufrichtung sozialistischer Republiken an ihrer Stelle! Welche Hoffnungen schwellten die Brust, als Wilson übers Meer herüberkam, wie ein Messias begrüsst. Demokratie, Sozialismus, Völkerbund, Weltfriede stiegen in glänzenden Visionen über der gequälten Menschheit auf, ein Hauch erfüllter Verheissung zog wie Frühling über die blutbedeckte Erde: „Nun muss sich alles, alles wenden." In mächtiger Bewegung war die ganze Welt des Geistes nicht weniger als die politische und soziale. Alles war möglich. Jede lang gehegte, vielleicht lang unterdrückte Regung der Sehnsucht kam ans Licht. Aus dem Chaos stieg die neue Welt empor.

Und heute?